

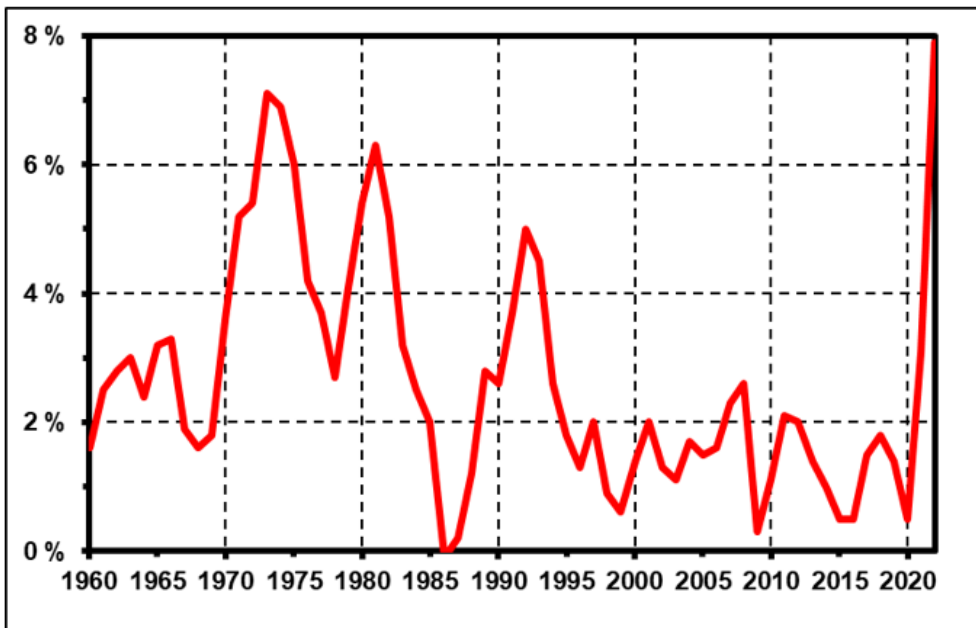
Inflation:

Wer sind die Gewinner, und wer die Verlierer?



1. Wie entsteht eine Inflation und wie breitet sie sich aus?
2. Wirkung der Inflation – sozial unterschiedliche Betroffenheit
3. Monetaristisch-neoliberale Vorstellungen:
Quantitätstheorie, Geldmengenpolitik, Zentralbankpolitik

Verbraucherpreis-Inflation in Deutschland seit 1960



2 Auffälligkeiten:

- Langfristiger Rückgang über Jahrzehnte
- extrem steiler Anstieg am rechten Rand

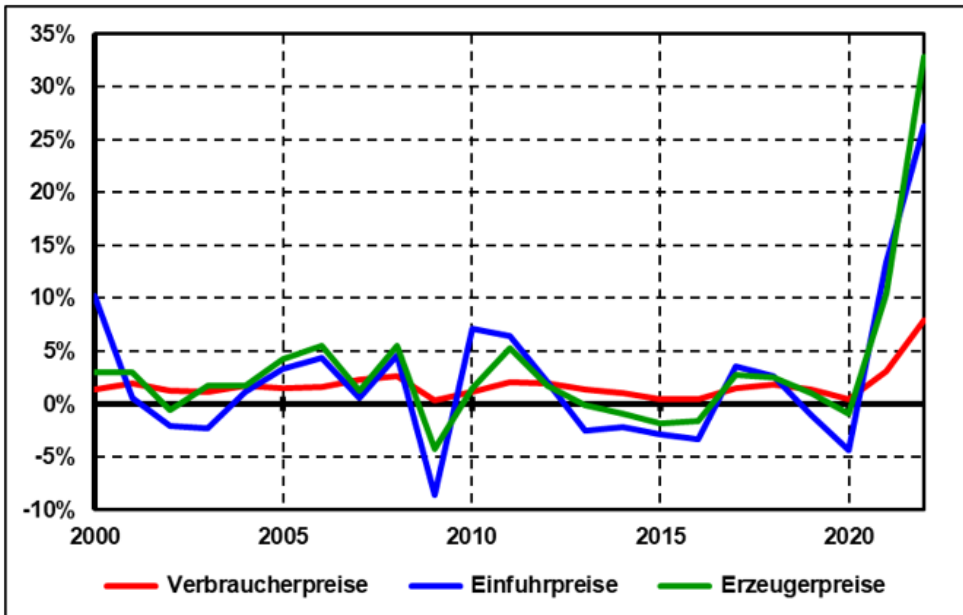
Verbraucherpreis-Inflation: Es geht um die Preise für **Konsumgüter** in privaten Haushalten: Verbrauchsgüter (Lebensmittel, Energie) und Gebrauchsgüter (Waschmaschinen, Autos, Möbel). Nicht enthalten: **Investitionsgüter** wie Maschinen, Gebäude, auch nicht Finanzanlagen wie Aktien, Gold, auch nicht der Materialeinkauf von Betrieben.

Wohnungen: Preise für Wohnungen sind nicht enthalten, stattdessen aber Mietpreise, darunter auch unterstellte, angenommene Mietpreise für selbst bewohnte eigene Wohnungen oder Häuser.

(Aktuell zu beachten: Der Inflationswert ist die durchschnittliche Preissteigerung der Konsumwaren; dieser rechnerische Wert hängt sehr davon ab, mit welchem Gewicht / mit welcher Menge die einzelnen Waren in die Berechnung eingehen. Alle fünf Jahre passt das Statistische Bundesamt diese Gewichte entsprechend der Änderung der Konsummuster an. Derzeit werden diese Gewichte vom Stand 2015 auf Stand 2020 geändert. Nach Stand 2015 beträgt die Inflation für 2022 7,9 %, nach dem neuen Stand 6,9 %. Hier im Folgenden wird nach dem Stand 2015 gerechnet – hierfür liegen alle Daten vor, für den Stand 2020 sind sie im Entstehen.)

Der langfristige Rückgang über die Jahrzehnte ist eine Folge der kapitalistischen Globalisierung, die mit Macht in den 1990er Jahren sich entfaltete. Sie wird hier nicht weiter verfolgt, stattdessen aber der extrem steile Inflationsanstieg am zeitlich aktuellen Rand.

Der Zusammenhang der verschiedenen Preiskategorien: Einfuhrpreis-, Erzeugerpreis-, Verbraucherpreis-Inflation in Deutschland seit 2000



Die Verbraucherpreise sind die **abhängigen Preise**, abhängig von der Entwicklung der Erzeugerpreise, diese von den Einfuhrpreisen

Weitaus stärker als die Verbraucherpreise schwanken die **Einfuhrpreise** (= Preise an der Grenze für den Import von ausländischen Waren) und die **Erzeugerpreise** (= Abgabepreise der industriellen Betriebe). Sie gehen den Schwankungen der Verbraucherpreise voran und sie bestimmen deren Höhe und Entwicklung. Dazwischen liegt der dämpfende Einfluss der Dienstleistungs-Abgabepreise, die geringe Schwankungen zeigen.

Ursprung und Ausbreitung einer Inflation

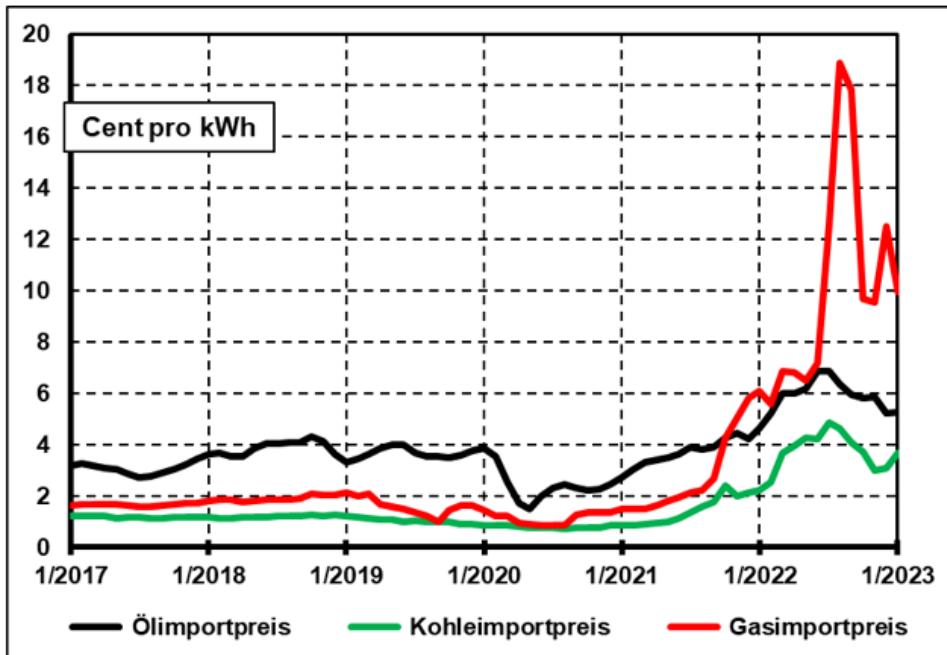
1. **Erster Impuls**
Ölpreiskrise / Lohnforderungen / Rohstoffknappheit / Monopolmacht ...
 2. → **Wirkung: Kostenerhöhung** dort, wo dieser Impuls auftrifft
 3. **Ausbreitung der Inflation**
 - 3.1 Fähigkeit zur Kostenweitergabe an Abnehmer / Käufer
 - 3.2 Fähigkeit zur Gewinnerhöhung: Ausnutzen der Erwartung weiterer Inflation oder Preissteigerungen (Monopolmacht)
 - 3.3 Preis-Nachfrage-Elastizität
- Ausgangspunkt hier: **Energiepreise**

Zu Punkt 3.1: Die Fähigkeit zur Weitergabe gestiegener Kosten an die Kunden ist je nach Branche und auch nach Unternehmensgröße sehr unterschiedlich ausgeprägt. Viele (kleine) Firmen schaffen das nicht, sie müssen befürchten, Kunden zu verlieren. Galeria Kaufhof ist wohl ein aktuelles Beispiel dafür, dass gestiegene Kosten zum Zusammenbruch führen. Oder der höherpreisige Biolebensmittelsektor, dem angesichts der Preissteigerungen die Kunden abwandern.

Zu Punkt 3.2: Das DIW-Institut: "Viele Firmen sagen sich: Jetzt ist der Zeitpunkt, meine Gewinnmargen zu erhöhen. Dann kann ich es auf die Inflation schieben." Das ifo-Institut: "Manche Unternehmen haben auch im vierten Vierteljahr 2022 ihre Verkaufspreise stärker erhöht als es durch die Entwicklung der Einkaufspreise angelegt war. Diese Firmen haben die Lage genutzt, um ihre Gewinne kräftig zu steigern. Das gilt vor allem für Unternehmen im Handel, Gastgewerbe und Verkehr sowie im Baugewerbe." Die Europäische Zentralbank: Konsumgüterhersteller haben heute eine um ein Viertel höhere Gewinnmarge als 2019, sind also Inflationstreiber, im Gegensatz zu den Löhnen, die gesunken seien. Gewinn-Preis- statt Lohn-Preis-Spirale.

Zu Punkt 3.3: Extremfall Drogenabhängiger: sehr geringe Elastizität seiner Nachfrage (= durch Preisänderung bewirkte Nachfrageänderung), auch bei extremer Preissteigerung bleibt seine Nachfrage ähnlich hoch. Gegenbeispiel: Bio-Lebensmittel: Bei Lebensmittel-Preissteigerungen weichen manche Menschen der Inflation aus und wechseln zu billigeren konventionellen Lebensmitteln, die Nachfrage-Elastizität im Biomarkt auf Preisänderungen ist also hoch.

Preise für Energieimporte nach Deutschland



1. Normal:
gleichgerichtete
Preisentwicklung

2. 2021 und 2022:
Preisverdoppelung
bei allen
Energieträgern

3. aber ganz
außergewöhnlich
scharf bei Erdgas

Hier abgebildet sind die tatsächlich abgerechneten Preise für Importgüter an der deutschen Grenze: Durchschnittliche monatliche Importkosten pro kWh Energieinhalt (1 Liter Öl ca. 10 kWh; 1 m³ Gas ca. 10 - 11 kWh; 1 kg Kohle ca. 8 kWh).

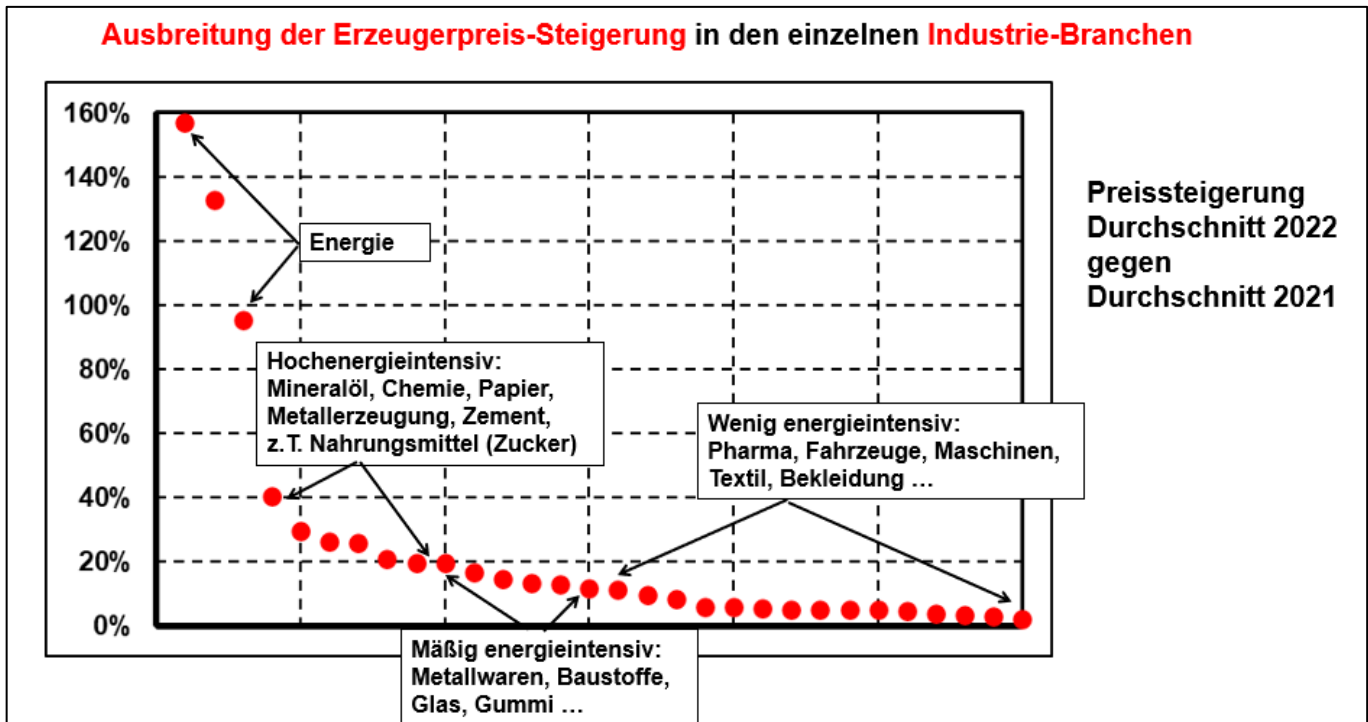
Energiepreise werden ganz elementar auf Börsen gebildet: auf den sogenannten "Zukunftsmärkten". Öl ist hier die traditionelle Leitenergie mit langer Börsenerfahrung, quasi die energetische Leitwährung. Die Börsenpreise sind nicht zwangsläufig die **tatsächlichen Handelspreise**, aber sie geben die wichtigste Preisorientierung vor.

Ursprung und Ursache des gesonderten **Börsen-Preishandels**, damit auch der schließlich ausufernden Spekulation: Der Energieförderer ist aufgrund der hohen Investitionen interessiert an langfristiger zukünftiger gesicherter Abnahme → Zukunftserwartungen und die Planungssicherheit haben einen dominanten Einfluss auf Energiepreisbildung: etwa Wirtschaftskrise oder Boom, neue Funde (Nordseeöl 1975), Krieg oder Kriegsende (diverse Ölkriege), neue Technologien (Fracking)

→ diese **Zukunftserwartungen** und die darauf gründenden **Zukunftspreise** haben Rückwirkungen auf die **Preise heute!**
→ desgleichen / ganz ähnlich: Spekulation auf andere Rohstoffe sowie auch auf Weizen und andere Nahrungsmittel!

Super-extremer Anstieg der Gaspreise: Warum und wie lange noch?

- Kurzfristig: Problem Transportierbarkeit:**
Fast alle Energieträger beliebig transportierbar per Schiff, per Bahn etc.
→ Folge: Ausfall eines Lieferanten leicht ersetzbar.
 - Nur Erdgas nicht: In Europa Transport per Pipeline, also ortsgebunden.
→ Folge: Russisches Erdgas nicht unmittelbar ersetzbar.
 - Plus **unelastische Nachfrage** (kurzfristig – bei Heizung – durch alternative Energien oder Einsparmaßnahmen nicht ersetzbar):
→ extrem hoher Preisanstieg
-
- Aber mittel- / längerfristig kann Pipeline-Erdgas ersetzt werden:**
 - Angebotserhöhung:** LNG-Tankschiffe, damit wird Erdgas so verfügbar wie Öl
 - Energieträgerwechsel:** Öl als Alternativenergie in der Industrie, Kohle bei der Stromerzeugung, Strom (Wärmepumpe) im Privathaushalt
 - Nachfragesenkung:** Einsparmaßnahmen (Wärmedämmung)
→ extrem hoher Preisanstieg von Erdgas nicht von Dauer



In diesem Jahr, in dem die Inflationswelle ganz wesentlich von den Energiepreisen kam, stiegen die Erzeugerpreise (Industriepreise) von energieintensiven Waren weitaus stärker an als die Preise von wenig energieintensiven Waren.

Das sind Industrie-Abgabepreise. Das Verbindungsglied zu den Verbraucherpreisen sind die Preiserhöhungen der Dienstleistungen. Dienstleistungen machen den Hauptteil der deutschen Wirtschaft aus, damit auch des deutschen Konsums, und sie erhöhen auch die industriellen Preise vom Produktionsbetrieb bis hin zum Verbraucher (Handel, Transport, Logistik, Finanzierung, Versicherung, Anwälte usw.). Die Preise für Dienstleistungen (Gesundheit, Bildung, Kunst usw.) schwanken weit weniger als die Industriepreise.



Inflation:

Wer sind die Gewinner, und wer die Verlierer?

1. Wie entsteht eine Inflation und wie breitet sie sich aus?
2. Wirkung der Inflation – sozial unterschiedliche Betroffenheit
3. Monetaristisch-neoliberale Vorstellungen:
Quantitätstheorie, Geldmengenpolitik, Zentralbankpolitik

Martin Wansleben,
der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelskammertages:

"Wir werden einfach alle [!] ärmer ... Ich würde mich nicht wundern, wenn wir am Ende 20 bis 30 Prozent ärmer sind."

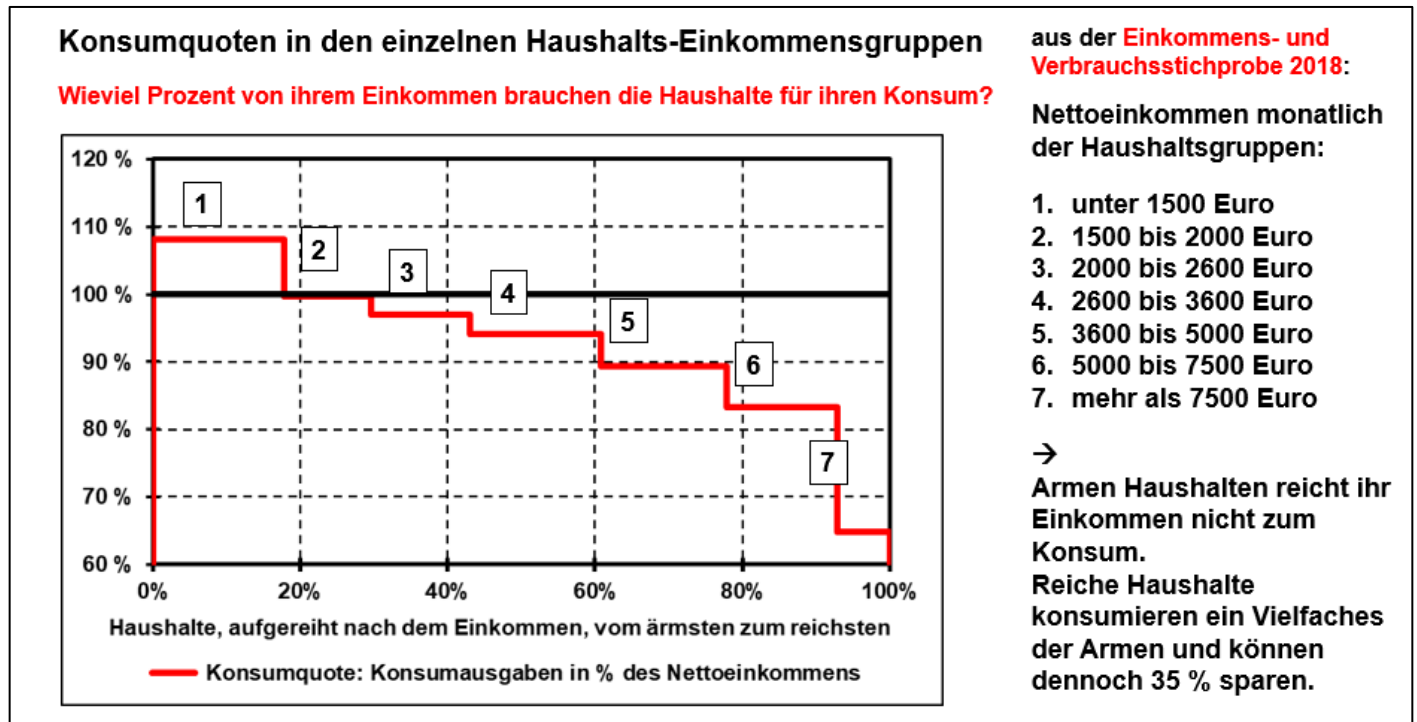
Dagegen der Sparkassenpräsident Schleweis:

Bis zu 60 % aller Haushalte werden ihr gesamtes Einkommen benötigen, um ihren Lebensstandard aufrecht zu erhalten.
(derzeit: ca. 18 %)

Wie wirkt also die Inflation tatsächlich?

→ Drei Benachteiligungen der Ärmern durch Inflation

Punkt 1: Die gleiche Preissteigerung schlägt bei Armen viel stärker aufs Einkommen durch als bei den Reichen.

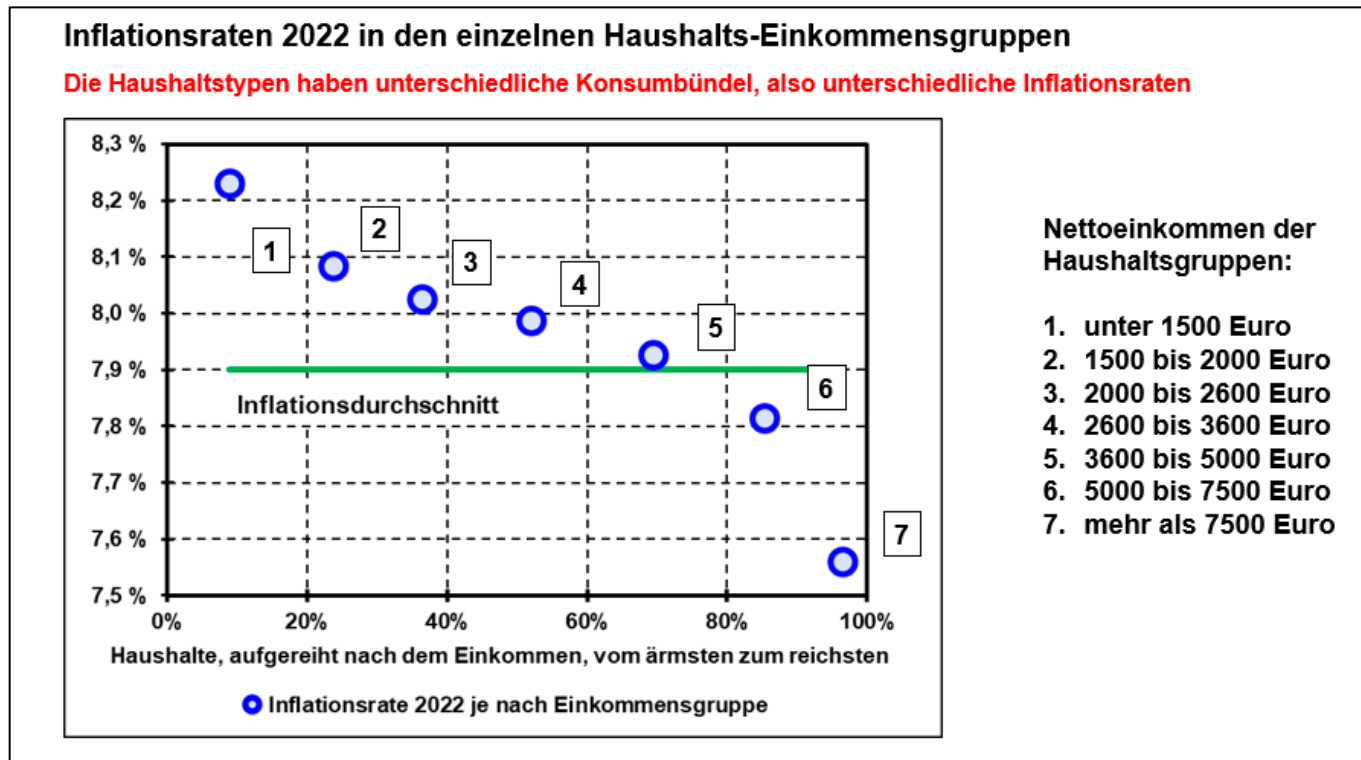


Die deutschen Haushalte sind hier in 7 Gruppen unterteilt und aufsteigend nach ihrem monatlichen Nettoeinkommen aneinandergereiht (die Daten sind von 2018, damit die aktuellsten, weil diese Statistik nur alle 5 Jahre angefertigt wird – sie sind insofern überholt, was die konkreten Werte betrifft, aber die Struktur dürfte heute kaum anders sein). Die ärmste Gruppe (mit Nummer 1) umfasst etwa 18 % aller Haushalte usw.

Angezeigt sind hier die **Konsumquoten** der 7 Haushaltsgruppen, d.h.: Wieviel Prozent von ihrem Einkommen verwenden die Haushalte für ihren Konsum? (Die Gegenposition dazu ist die Ersparnis aus dem Einkommen bzw. die Verschuldung = negative Ersparnis.) Die reichste Gruppe (Nummer 7) benötigt für ihren Konsum etwa 65 % ihres Einkommens, die ärmste Gruppe (Nummer 1) etwa 109 %. In dieser Gruppe 1 sammeln sich z.B. Rentner, die Einkommen aus privaten Renten- oder aufgelösten Lebensversicherungsverträgen haben (in der Statistik: abschmelzende Sparvermögen) oder Studenten, die von BAFöG leben (später rückzahlbare Kredite).

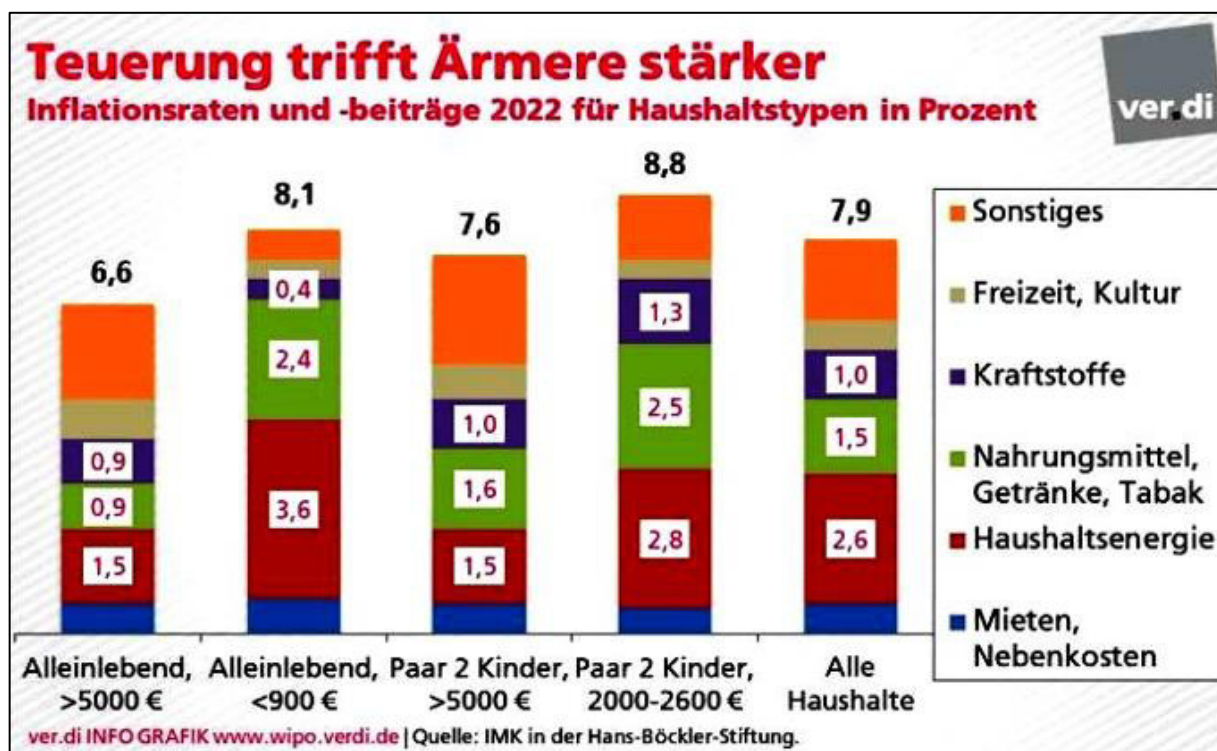
Punkt 1 der Benachteiligung der Armen: Eine hohe Konsumquote bedeutet: Ein höherer Anteil des Einkommens ist der Inflation unterworfen. Um die Inflation auszugleichen (bei gleichbleibendem Konsum), braucht ein armer Haushalt also eine viel größere Erhöhung seines Einkommens als ein reicher Haushalt. Beispiel bei 10 % Inflation: Haushalt Gruppe 1: + 10,9 %; Haushalt Gruppe 7: + 6,5 % mehr Einkommensbedarf.

Punkt 2: Die Inflation in armen Haushalten liegt höher als die in reichen Haushalten.

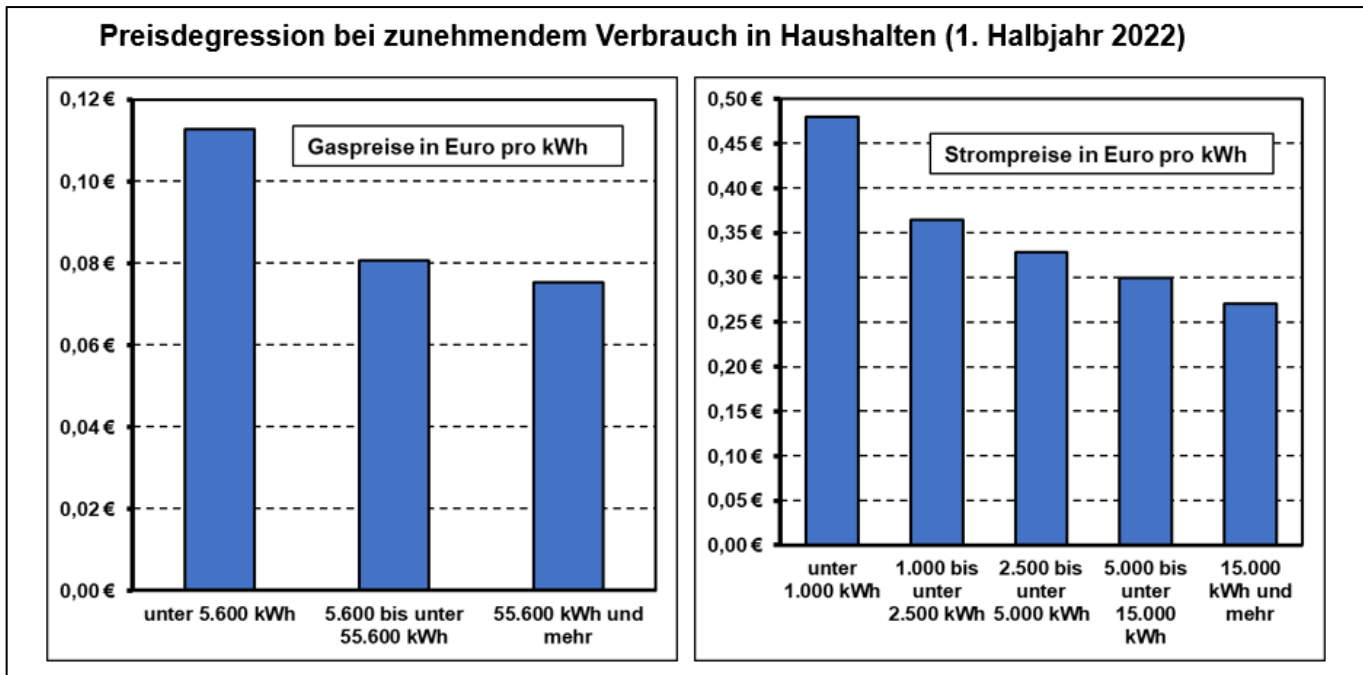


Die durchschnittliche Inflation in 2022 für alle Haushalte beträgt 7,9 %. Weil aber arme Haushalte eine andere Konsumstruktur haben als reiche Haushalte – bei ihnen nehmen Nahrungsmittel und Haushaltsenergie (Heizung) einen sehr viel höheren Anteil am Einkommen ein als bei durchschnittlichen und reicheren Haushalten – und weil gerade diese Gütergruppen besonders hohe Preissteigerungen aufweisen, ergibt sich

Punkt 2 der Benachteiligung der Armen: Die Inflation für den Konsum der armen Haushalte liegt deutlich über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt, die der reichen Haushalte deutlich darunter. Die Spanne reicht von 7,5 % bis 8,2 %; bei den Armen ist die Inflation ihres Konsumbündels also rund ein Zehntel höher als bei den Reichen.



Punkt 3: Höhere Preise für Arme mit geringeren Verbräuchen.



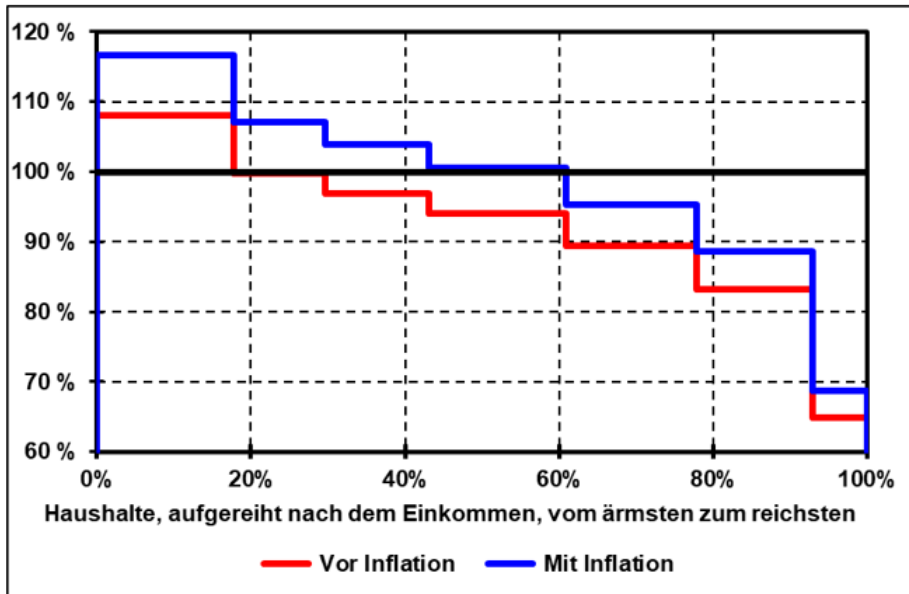
Schließlich **Punkt 3 der Benachteiligung der Armen**: Wie man aus dem täglichen Einkauf von Groß- und Kleinpackungen weiß, kostet die Ware pro Einheit bei größerer Kaufmenge weniger als bei kleinerer Menge. Bei den Preisen für Heizung und Strom ist diese Preisdegression ganz besonders stark ausgeprägt.

Woher kommt das? Erstens aus der Aufteilung der Energiekosten in Grundpreis GP (Festbetrag pro Monat, er steht für die mengenunabhängigen Kosten von Hausanschluss und Installation) und Arbeitspreis AP (Preistarife pro kWh Verbrauch), und zweitens aus dem degressiven Verlauf des Arbeitspreises (in Stufen sinkend bei zunehmendem Verbrauch). Zusammen führt das zu einer besonders starken Degression bei GP + AP, den Gesamtkosten pro kWh.

Zusammenfassung: Dreifache Benachteiligung der Armen durch Inflation

- 1. Hohe Konsumquote = Anteil des Konsums am Einkommen sehr hoch**
Ein **höherer Anteil des Einkommens** ist der Inflation unterworfen
- 2. Konsumgüterstruktur** stärker inflationsgefährdet
Vorwiegend von Armen nachgefragte Konsumgüter weisen eine höhere Inflation auf als von Reichen nachgefragte Güter
- 3. Höhere Preise**
Niedrigere Verbrauchsmengen der Armen – höherer Preis pro Verbrauchseinheit

Wirkung der Inflation auf die Konsumquoten



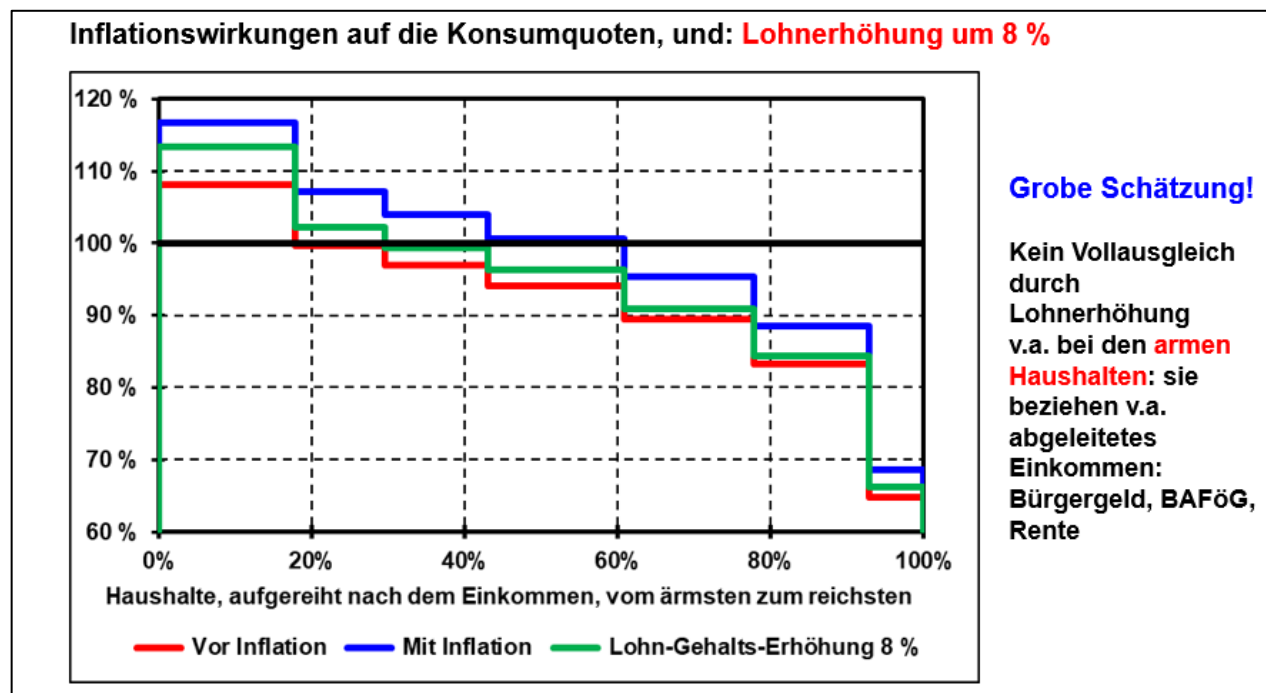
Wie hoch ist der zusätzliche Einkommensbedarf der verschiedenen Haushaltsgruppen, wenn sie ihren Konsum trotz der Inflation des Jahres 2022 (Durchschnitt 7,9 %, aber unterschiedlich je nach Haushaltsgruppe) aufrecht erhalten wollen?

Die rote Linie ist dieselbe wie auf Seite 6, also die Konsumquoten vor der / ohne die aktuelle Inflation.

An der blauen Linie lässt sich der **zusätzliche Einkommensbedarf** ablesen, der entsteht, wenn bei dieser Inflation der Konsum gehalten werden soll: Bei der reichsten Gruppe steigt die Konsumquote von etwa 65 % auf etwa 69 %. Mit 4 % mehr Einkommen kann also der Konsum aufrecht erhalten werden. Bei der ärmsten Gruppe steigt die Konsumquote von 109 % auf etwa 118 %. Sie braucht also 9 % mehr Einkommen, um ihren Konsum zu halten.

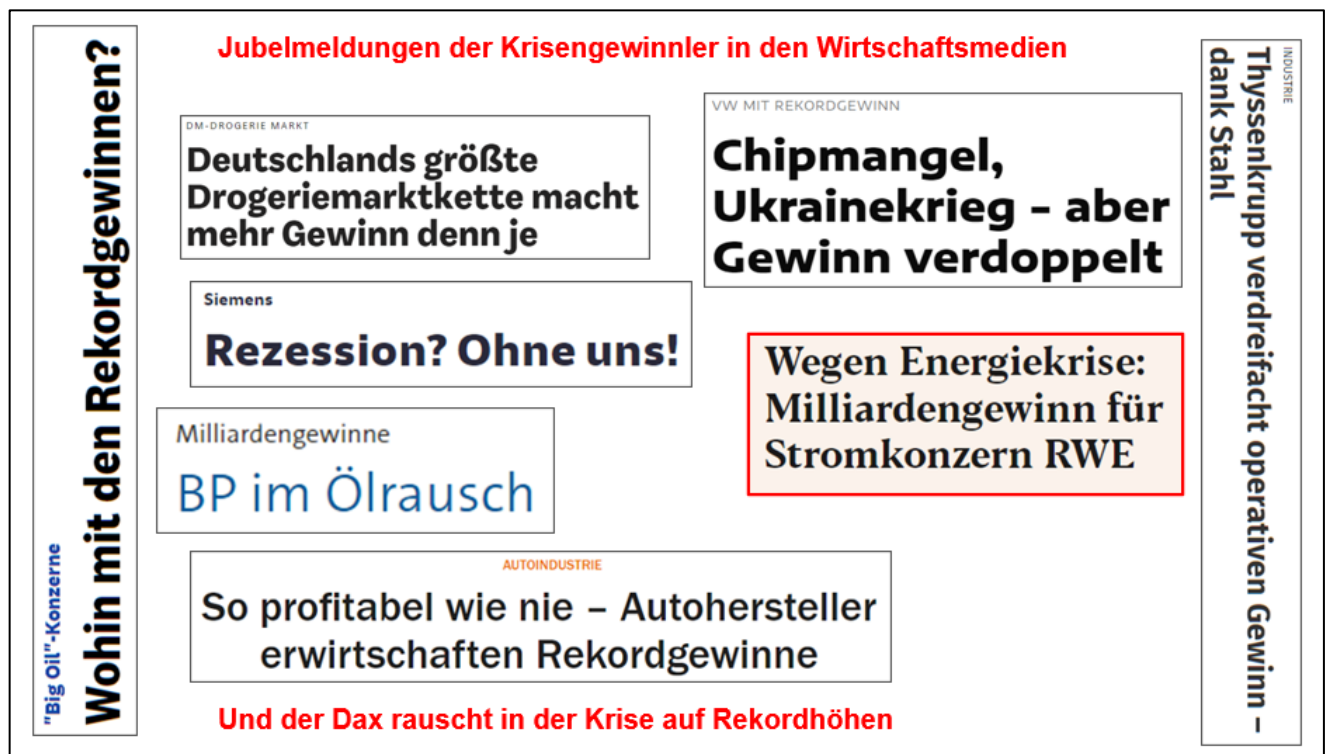
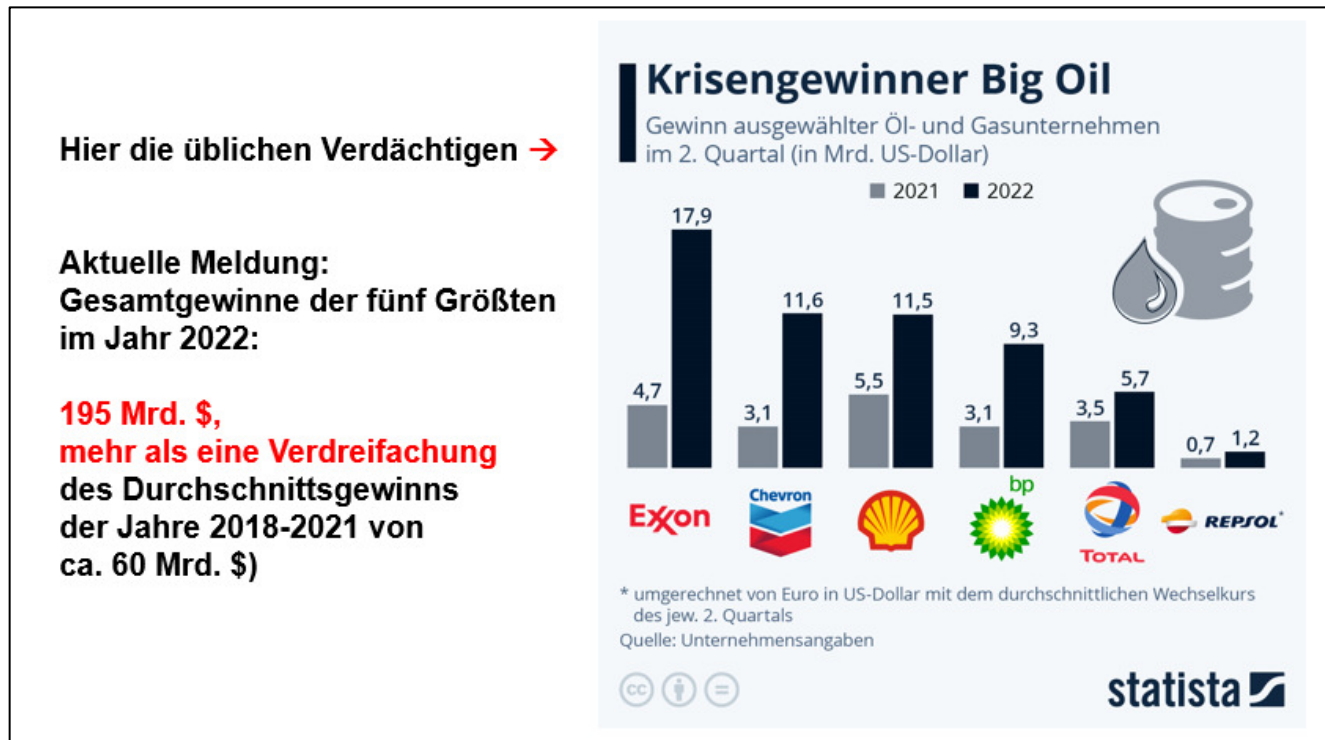
→ Die Inflationsrate des Jahres 2022 von 7,9 % im Durchschnitt belastet also die Einkommenssituation armer Haushalte weitaus schärfer als die von reichen Haushalten.

→ Und außerdem: Das Zitat auf Seite 5 – bei dieser Inflation werden 60 % aller Haushalte sich verschulden oder nicht mehr sparen können, oder ihren Konsum reduzieren müssen – stellt sich als zutreffend heraus.



Eine **Lohn-/Gehaltserhöhung um 8 %** bringt insbesondere bei den ärmeren Haushalten keinen vollen Ausgleich der Inflation: Weil sie in einem viel höheren Ausmaß als andere Haushaltsgruppen Nichtlohn-Einkommen beziehen wie Renten, Bürgergeld / Hartz IV, Eltern- oder Erziehungsgeld, private Stützung usw., also Einkommen, das erst verzögert und unsicher an Lohneinkommen angepasst wird. Bei sehr reichen Haushalten ebenfalls geringe Einkommenswirkung einer Lohnerhöhung, da diese einem höheren Steuersatz unterliegen und v.a. Unternehmenseinkommen beziehen.

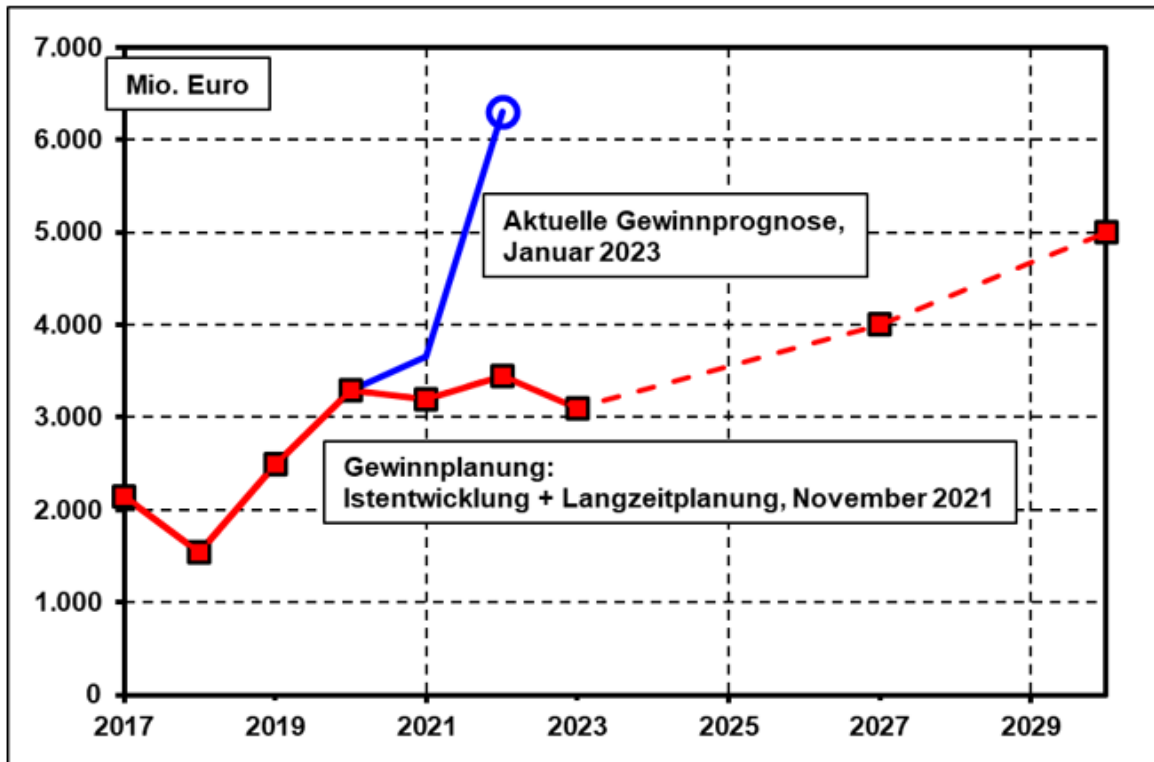
Gibt es auch Inflationsgewinner? Und wer sind sie?



Das ist längst nicht alles:

- **Saudi-Aramco:** 161 Mrd. \$ Gewinn in 2022, Vorjahr 110 Mrd. \$
- **Rohstoffhändler,** üblicherweise in der Schweiz ansässig: 115 Mrd. \$ Gewinn in 2022, Vorjahr 72 Mrd. \$
- **Tesla:** 12,6 Mrd. \$ Gewinn in 2022, Vorjahr 5,5 Mrd. \$
- **Rüstungskonzern Rheinmetall,** der Leopard-Produzent und Kriegsgewinner: Aktienkurs verdreifacht sich seit Ende 2021 (gut 80 €) auf heute rund 260 €. Er rückt in den Dax auf anstelle des Gesundheitskonzerns Fresenius. Rüstung gewinnt gegen Gesundheit.
- Die **100 größten deutschen Börsenkonzerne** schütten für 2022 eine Rekord-Dividende von 62 Mrd. € aus, 10 % mehr als 2021 (auch damals bereits Rekordwert).
- In Deutschland: Vom **Vermögenszuwachs** zwischen 2020 und 2021 gingen 81 % an das reichste eine Prozent (Oxfam).
- Weltweit stammen nur 4 % der Steuereinnahmen aus **Vermögenssteuern** (Oxfam)

Inflationsgewinner im Inland: Beispiel Gewinnentwicklung der RWE



RWE, Inflationsgewinner par excellence: Noch Ende 2021, kurz vor dem Energiepreissprung, macht RWE eine Gewinnplanung; stolze Meldung, dass 2030 eine Gewinnverdoppelung gegenüber Stand 2017 - 2019 geplant ist. Dann die Gewinnexplosion 2022.

Konzerne kaufen eigene Aktien

500 größte US-Konzerne: 982 Mrd. \$ für Kauf eigener Aktien in einem Jahr (Vorjahr: 881 Mrd. \$)

darunter:

Apple: 88 Mrd. \$

Alphabet (Google): 60 Mrd. \$

Deutsche Konzerne:

Linde: 10 Mrd. €

Daimler: 4 Mrd. €

Siemens, BASF: je 3 Mrd. €

Der Kauf eigener Aktien ist gesellschaftlich nicht im geringsten wohlfördernd. Er ist das offensichtlichste Zeichen für überschüssige Konzernprofite, die weitaus höher liegen als es für Sachanlage-Investitionen nötig ist.

Das sind alles Entwicklungen, die eine ganz besondere Branche still und innig jubeln lässt:

Champagnerproduzenten vermelden Riesenboom: "Es sind besonders die exklusiven, limitierten Sorten, bei denen die Bestände sinken ... Der Boom bringt selbst große Häuser wie Laurent-Perrier an ihre Grenzen ... Für viele sei das Luxusgetränk ein probates Mittel, um dem Alltag zu entkommen ... Die Nachfrage nach dem Luxusgetränk steigt, während in Europa der Krieg tobt", so die SZ sinnigerweise in der Weihnachtsausgabe, 24. 12. 2022. "Die Krise trifft die Reichen viel weniger als die Armen. Wer genug Geld hat, um sich teure Rennwagen und Handtaschen zu kaufen, den interessieren Nebenkostennachzahlungen und die Inflation normalerweise wenig." (ebda.)

Und wie schlägt sich die Fülle der einzelnen Jubelmeldungen in der Statistik nieder?
Die **Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes** besagt:

Inflationsgewinner im Inland: Sektor Unternehmen insgesamt				
Entwicklung der Profitquote 2021 → 2022 (= Profitanteil am Volkseinkommen)				
	Volkseinkommen	Arbeitnehmerentgelt (Inländer)		Unternehmens- und Vermögenseinkommen
2021	2743	1918	Profitquote =	825 Mrd. Euro 30,0 %
Veränderung 2021 → 2022	+ 115	+ 112		+ 3 Mrd. Euro
2022	2858	2030	Profitquote =	828 Mrd. Euro 29,0 %

Das Unternehmereinkommen insgesamt bleibt konstant trotz (begründeter!) Jubelmeldungen und Zunahme der Netto-Auslands-Gewinneinkommen?

→ Ist die Statistik falsch? Ist das ein Widerspruch?

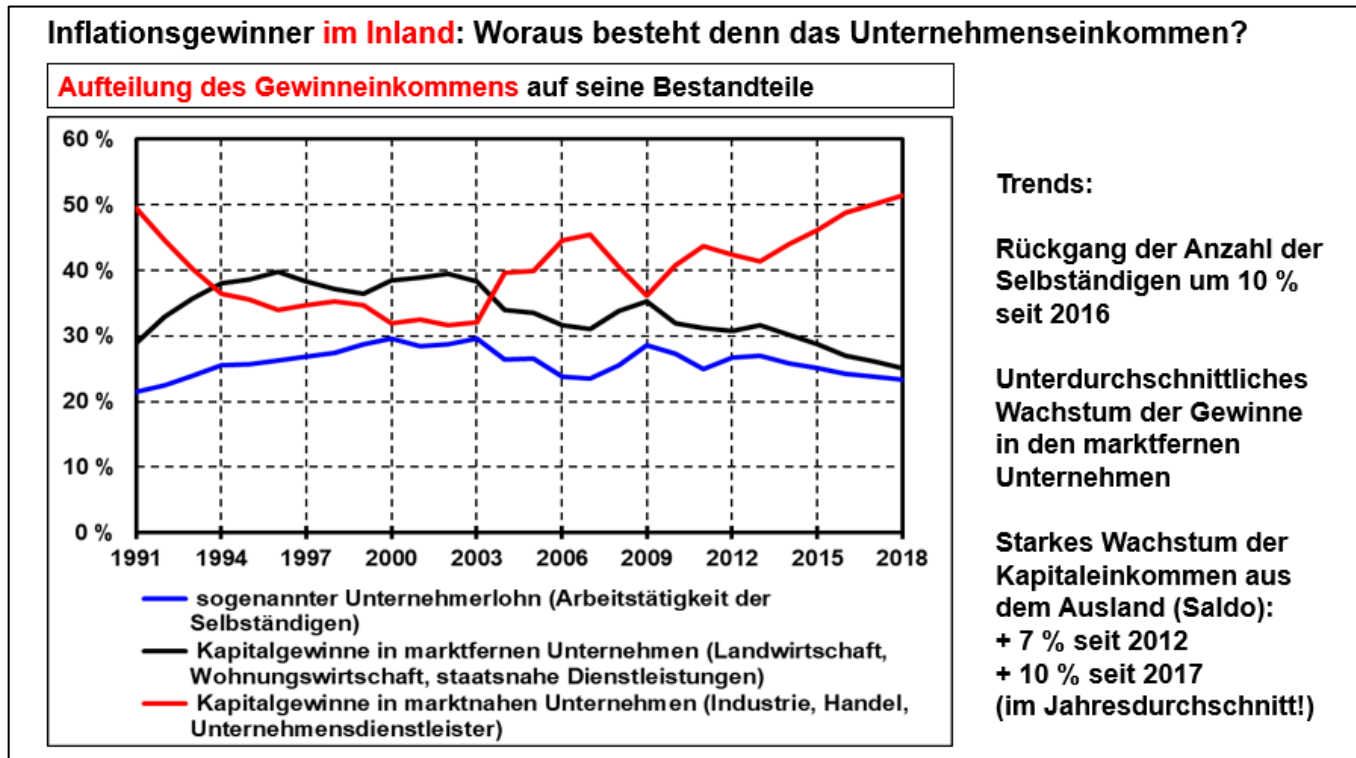
Über das **Arbeitnehmerentgelt** (= Bruttolöhne und -gehälter plus AG-Beiträge zu Sozialversicherungen plus Ausgaben für Dienstwagen u.ä.) weiß man alles: die einzelnen Lohngruppen, Branchen, Männer und Frauen, Tarif und Prämien, Sozialversicherungsbeiträge von Arbeitnehmern und -gebern.

Über **Unternehmens- und Vermögenseinkommen** (so der Begriff in der Statistik) weiß man gar nichts: nur diese eine Zahl. Das Unternehmenseinkommen ist eine Blackbox.

Unternehmens- und Vermögenseinkommen bestehen nicht nur aus ausgeschütteten und einbehaltenen Konzerngewinnen, sie enthalten nicht nur die Familie Quandt und die großen Kapital-Zusammenballungen, sondern auch alle Selbständigen, auch den Handwerksbetrieb, den Handwerker ohne Angestellten, den Kioskpächter ohne Kapitalvermögen, den selbständigen Lieferando-Ausfahrer. Alle, die nicht lohnabhängig sind, werden in der Statistik der Familie Quandt und dem Konzerngewinn von BASF & Amazon & Co gleichgestellt. Alle diese haben Unternehmenseinkommen.

Kann man das etwas auslichten?

Ein **Versuch zur Aufspaltung dieser Blackbox**, des Konglomerats Unternehmenseinkommen im isw-Spezial 35: **Blackbox Gewinneinkommen**, September 2021 ergibt:



- Der **sogenannte Unternehmerlohn** steht für die konkrete wertschaffende Arbeitstätigkeit, die ansonsten Arbeitnehmer tätigen, also etwa die Taxifahrarbeit des selbständigen Taxifahrers, die Tätigkeit der selbständigen Friseurin, auch die Koordination, Verwaltung und Verbuchung des Handwerksmeisters. Die Linie bewegt sich entsprechend der Anzahl der Selbständigen: Deutliche Zunahme in den 1990er und frühen 2000er Jahren um etwa 1 Million, starke Abnahme in den letzten 10 Jahren, 2020 erstmalig in den 2000er Jahren unter 4 Millionen.
- **"Marktferne Unternehmen"**: relativ geschützte / subventionierte Branchen (Landwirtschaft), oder stark staatlich besetzte Branchen (öffentlicher Dienst, Bildung, Gesundheit, Kunst und Freizeit), sowie Wohnungswirtschaft: hierunter fallen nicht nur Wohnkonzerne, sondern alle Wohnungen, sogar auch selbst bewohnte Wohnungen (Wohnungsbesitzer vermietet an sich selbst, die unterstellten Mietkosten sind dann Gewinneinkommen): hier seit Anfang der 2000er Jahre anteilmäßig sinkende Erträge.
- **"Marktnahe Unternehmen"**: Hierunter packe ich die Profiteinkommen der übrigen Branchen (incl. des Saldos der Kapitaleinkommen aus dem Ausland), deren Unternehmen in klarer Marktkonkurrenz auch mit ausländischen Konzernen stehen, in erster Linie die Branchen aus dem Verarbeitenden Gewerbe, Energiewirtschaft, Bauwirtschaft, aber auch die sogenannten Unternehmensdienstleister: u.a. Anwälte, Berater, Marketing, Veterinäre, Zeitarbeitsvermittler, Reisebüros, Forscher, Sicherheitsdienste usw.: hier sind zwar deutliche Gewinneinbrüche in Krisen zu sehen (z.B. 2009), ansonsten aber zeigt seit der Jahrtausendwende der Trend klar nach oben.

Generell stellt das Jahr 2000 bzw. die frühen 2000er Jahre einen in der Grafik deutlich sichtbaren Trendbruch dar: Hier endet der Aufwand für den Anschluss der DDR, die Inbesitznahme, Renovierung und Westausrichtung und – nicht zu vergessen – die Abwicklung der DDR-Betriebe, ein Aufwand, der 10 Jahre lang mit relativ hohen Investitionen und relativ geringem Außenhandelsengagement verbunden war. Ab der Jahrtausendwende war das zunehmend bewältigt und die deutschen Konzerne kümmerten sich wieder um die Außenwirtschaft und begannen wieder, Außenhandels-Überschüsse anzuhäufen – ein Wieder-Aufgreifen der Aktivitäten der 1980er Jahre (dazu: isw-Spezial 33: Die deutsche Exportwalze, Juli 2020).

Seit dieser Zeit pushen die Profite der marktnahen Unternehmen die Profitquote nach oben, (anders als die ersten beiden Teile der Profitquote, die eine absenkende Tendenz auf die Profitquote ausüben). Die wirtschaftliche Macht der großen Konzerne ist also offensichtlich nicht im Schwinden, auch wenn eine manchmal absinkende Tendenz der statistischen Gesamtgröße Profitquote (siehe S. 12) das suggeriert.

Inflationsgewinner **im Ausland:**

Deutsche Überschüsse im Außenhandel (Export minus Import) seit Jahren:
etwa 200 Mrd. Euro.

Von 2021 nach 2022 haben sich die Preise im Außenhandel – v.a. Energiepreise – derart verändert, dass der **deutsche Überschuss** – allein durch die Preisänderungen – **um 58 Mrd. Euro niedriger** ausfällt.

Frage 1: In Deutschland wird immer noch üppig was übrig bleiben.
 Aber in den vielen Ländern, die jetzt schon im Defizit liegen?

Frage 2: Wem gehören Exxon & Co? Wer profitiert letztlich von ihren Profiten?

→

Deutsche **Vermögenseinkommen aus dem / an das Ausland**, Änderungen 2022 gegenüber 2021:
 empfangen vom Ausland: plus 20,3 Mrd. Euro (2022 gesamt: 233 Mrd. Euro)
 abgegeben ans Ausland: plus 13,8 Mrd. Euro (2022 gesamt: 100 Mrd. Euro)
Saldo = zusätzliche Vermögenseinkommen in 2022: plus 6,5 Mrd. Euro

Preisänderungen haben den deutschen Außenhandelsüberschuss in 2022 um 58 Mrd. Euro gegenüber 2021 verringert (eigene Berechnungen auf Basis der offiziellen Statistik). Ausländische Konzerne haben davon (unter anderem und vor allem) profitiert.

Wer aber profitiert (per Dividendenauszahlung usw.) vom Eigentum an ausländischen Konzernen? Unter anderem auch deutsche Anleger und deutsche Konzernzentralen, die dadurch netto per Saldo zusätzliches Kapitaleinkommen (z.B. Dividenden) von ausländischen Konzerntöchtern oder aus ausländischen Finanzanlagen erhielten.

Fazit zur Umverteilung durch Inflation

Diese Inflation / Wirtschaftskrise führt eine **massive Umverteilung** mit sich, insbesondere zwischen **Selbständigen / Kleinunternehmern** und **großen Konzernen**, und allgemein zwischen **Einkommenschwachen** und **Einkommensstarken**, eine Belastung der Wirtschaft und eine Belastung des guten Lebens.

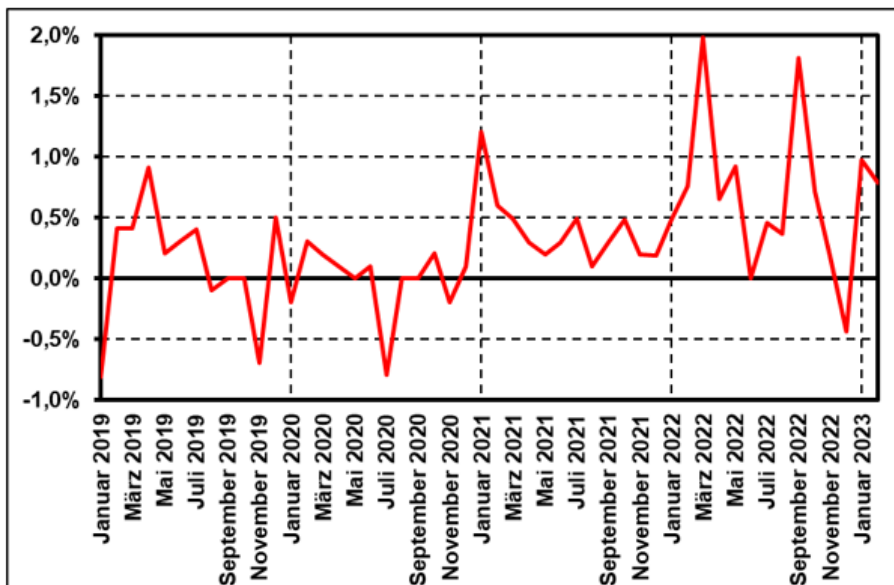
Martin Wansleben,
 der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelskammertages:

"Wir werden einfach alle [!] ärmer ... Ich würde mich nicht wundern, wenn wir am Ende 20 bis 30 Prozent ärmer sind."

→ entpuppt sich als schamlose Demagogie!

Wie weiter? Inflationstrend immer noch stark

Monatsweise Inflation: Preisänderungen von Monat zu Monat



Juli 2020: MWSt-Senkung von 19 % auf 16 %

Januar 2021: Wiederanhebung der MWSt

Frühjahr 2022: erster Energiepreisschub

Juni 2022: 9-€-Ticket, Tankrabatt

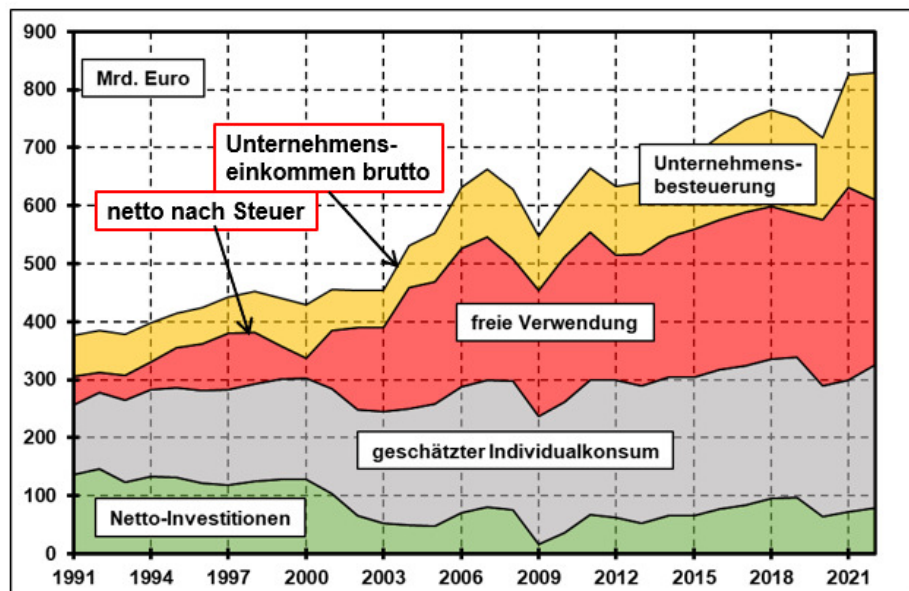
September 2022: Ende des 9-€-Tickets, zweiter Energiepreisschub

Dezember 2022: Staat zahlt 1 Monatsabschlag der Heizungskosten

Blick in die Zukunft:

- Energiepreise (Importseite, Erzeugerseite) sinken in Wellen seit Spätsommer / Herbst 2022. In der kapitalistischen Marktwirtschaft war es bislang noch nie ein Problem, auf Rohstoff-Knappheiten schon bald mit neuen Funden oder anderen Techniken erfolgreich zu reagieren. Raubbau an der Natur / Ausbeutung der natürlichen Vorkommen sind untrennbarer Bestandteil der DNA des Kapitals.
- Niedrigere Energie-Importkosten sollten in den nächsten Monaten auch in den Energietarifen für Haushaltsverbraucher ankommen.
- Inwieweit ein Inflationstrend sich jenseits von energieintensiven Waren stabilisiert, scheint mir derzeit offen zu sein.

Nachrichtlich: Wofür werden in Deutschland die Unternehmenseinkommen verwendet?



Auffällig:

Die **Netto-Investitionen** (= Investitionen in neue Sachanlagen), die ja der eigentliche Sinn und Zweck der Gewinne sind, machen in jedem Jahr seit 2002 weniger als 15 % des Bruttogewinns aus (Unternehmenseinkommen).

Nicht benötigte Gewinne (zur freien Verwendung für Finanzanlagen, Spekulation etc.) liegen seit 2004 in jedem Jahr höher als 200 Mrd. Euro.

Es ist offensichtlich jede Menge Geld vorhanden. Zum Beispiel die nicht finanzierbaren 90 Mrd. Euro, die die Bahn braucht, um die dringendsten Schäden zu reparieren: Das ist in etwa die Hälfte eines Jahresbetrages der überschüssigen, nicht notwendigen Gelder.

(Pauschale Annahme zum Individualkonsum: Der Selbständigenhaushalt konsumiert 50 % mehr als der deutsche Durchschnittshaushalt.)



Inflation:

Wer sind die Gewinner, und wer die Verlierer?

1. Wie entsteht eine Inflation und wie breitet sie sich aus?
2. Wirkung der Inflation – sozial unterschiedliche Betroffenheit
3. **Monetaristisch-neoliberale Vorstellungen:
 Quantitätstheorie, Geldmengenpolitik, Zentralbankpolitik**

Ist Geldmengenausdehnung die Ursache für Inflation?

Im Schulbuch „Demokratie heute“:

"Die EZB kontrolliert die Geldmenge. Ist diese im Vergleich zum Angebot an Waren und Dienstleistungen zu groß, nimmt die Inflation zu."

Jean-Claude Trichet, ehemaliger Präsident der EZB:

"Es gibt einen langfristigen Zusammenhang zwischen Geldmengenwachstum und Inflation."

Bundesbank, Monatsbericht Januar 2023:

Die **Quantitätstheorie des Geldes** sagt eine stabile, langfristige 1:1- Beziehung zwischen dem Wachstum der Geldmenge und dem Wachstum des Preisniveaus, das heißt der Inflationsrate, voraus.

→

**Ein Zusammenhang zwischen Geldmenge und Preisniveau:
 das klingt erstmal naheliegend.**

Die **Quantitätstheorie des Geldes**, die Basisideologie der Monetaristen: Die Zentralbank steuert und kontrolliert die Geldmenge, und damit zielgenau auch das Preisniveau in der Wirtschaft, also die Inflation. Von der Bundesbank 1974 als offizielle Doktrin für ihre Politik angenommen.

Monetaristen: Erzreaktionäre staatsfeindliche Marktwirtschaftsideologie (Staat soll sich aus allem raushalten), die von Milton Friedman und seinen Chicago Boys popularisiert wurde. Praktische Erprobung in der Schocktherapie im Pinochet-Chile.

Die Quantitätstheorie des Geldes

$$M * U = \text{Summe aller Kaufvorgänge} = \text{Summe aller Ausgaben} = P * G$$

mit

M = Geldmenge

U = Umlaufgeschwindigkeit des Geldes = Nutzungshäufigkeit (in einem Jahr)

P = Preisniveau

G = gekaufte reale Gütermenge (in einem Jahr)

(der Einfachheit halber mit dem BIP = Bruttoinlandsprodukt gleichgesetzt)

Die Menge aller einzelnen Güter, multipliziert mit ihren jeweiligen Preisen, ergibt die Summe aller Kaufausgaben. Das muss gleich hoch sein wie die vorhandenen Geldmenge, multipliziert mit der Anzahl, wie oft man die einzelnen Münzen und Scheine ausgibt und – im Rundlauf – als Gehalt wieder in die Hand bzw. überwiesen bekommt.

Das ist ein simpler definitorischer Zusammenhang, und es ist, wie alle neoliberalen ökonomischen Gedanken, erst mal völlig trivial, banal.

Aber: **Zwei entscheidende Denkfehler** der Monetaristen / Quantitätstheoretiker, wenn sie mit der Geldmenge M das Preisniveau P kontrollieren wollen:

→

Die grundsätzlichen Fehler der Quantitätstheorie des Geldes

1. **Die Umlaufgeschwindigkeit U des Geldes wird als gleichbleibend, unveränderlich angenommen.**

→ Dann ist alles ganz einfach:

Geldmenge M steigt mit derselben Wachstumsrate wie $P * G = \text{Summe aller Kaufvorgänge}$

→ Wenn die Geldmenge M steigt,

dann kann man ein größeres G = Gütervolumen oder ein höheres P = Preisniveau finanzieren

→ Wenn also M stärker steigt als die langsame reale Güterproduktion G, dann steigt unweigerlich das Preisniveau P, es gibt also Inflation

2. **Zentralbank ZB kann Geldmenge M zwar beeinflussen, aber nicht festlegen, kontrollieren:**

→ ZB kann ZB-Geldmenge festlegen (Bargeld und Kreditgeld der ZB),

aber der **Großteil der Geldmenge besteht aus Giralgeld der Geschäftsbanken**

→ und: die Geldschöpfung der Geschäftsbanken geschieht v.a. durch Kreditvergabe nach eigenen Markteinschätzungen

→ Zudem: Devisenaustausch und Kapitalverkehr mit dem Ausland außerhalb ZB-Kontrolle

Simplex Beispiel zur Veränderlichkeit der notwendigen Geldmenge und der **Geldumlauf-Geschwindigkeit:**

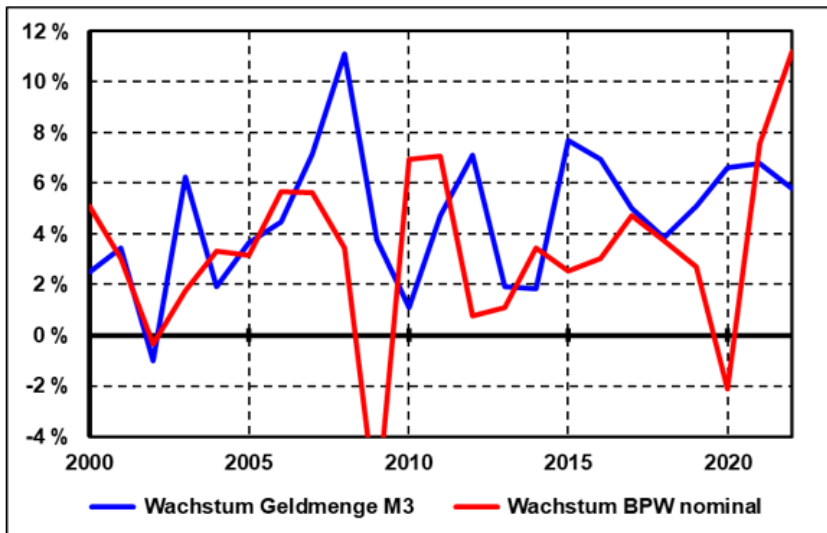
Bei einem Konsumbedarf von 1000 € pro Monat (gleichmäßig verteilt) holt A immer zum Monatsersten 1000 € von der Bank und gibt sie gleichmäßig bis zum Monatsletzten aus. Durchschnittliche Geldmenge also: 500 €. B hat denselben Konsumbedarf und holt an jedem Montag 250 €. Durchschnittliche Geldmenge also: 125 €, nur ein Viertel von A bei identischen Kaufvorgängen. Oder anders rum: Die Umlaufgeschwindigkeit ist bei B viermal so hoch wie bei A.

Geldschöpfung der Banken: Bank gibt einen Kredit, überweist den Kreditbetrag auf das Kreditnehmer-Konto, wodurch die Geldmenge (Girogeld, nicht Bargeld) um diesen Betrag steigt. Umgekehrt sinkt die Geldmenge, wenn ich eine Kreditrate an die Bank zurück zahle. (Bei Überweisung an Nichtbank: Geldmenge bleibt gleich, es ändert sich nur die Verteilung).

Außenwirtschaft: Wenn ein Dollarbesitzer in den Euroraum kommt und Dollar in Euro wechselt, dann steigt die Geldmenge (bei Touristen die Bargeldmenge) – also die **Euroraum-Geldmenge**, die aus Euros besteht.

Ist die Geldumlauf-Geschwindigkeit gleichbleibend?

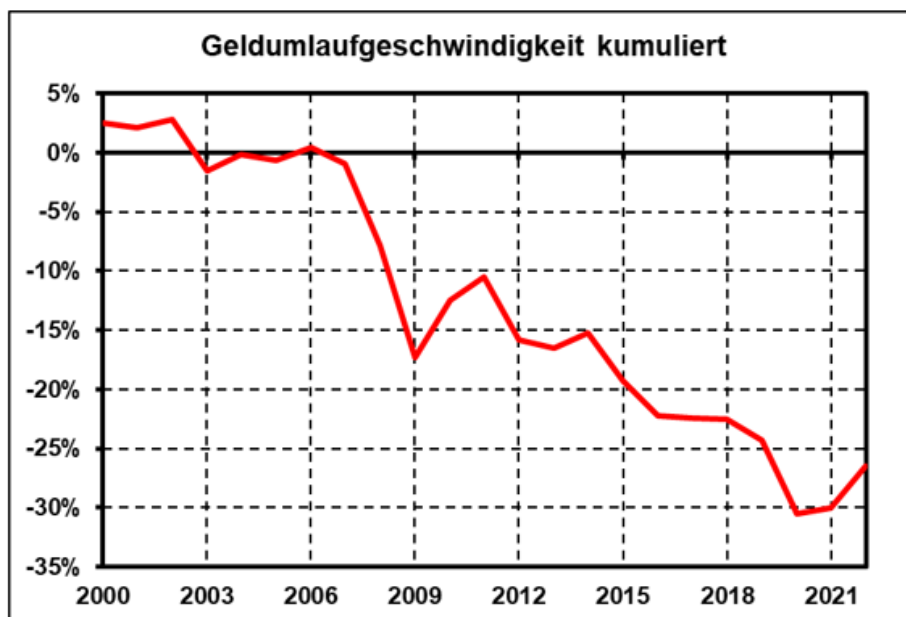
Offensichtlich nicht – sonst müsste das Wachstum der Geldmenge genauso hoch sein wie das Wachstum der Menge aller Güter $P * G$ (BPW = Bruttoproduktions-/Verkaufswert aller produzierten Güter).



Bundesbank im Januar 2023:
"Es zeigt sich kein erkennbarer Zusammenhang zwischen Geldmengenwachstum und Inflation."

Veränderung der Geldumlauf-Geschwindigkeit

In wilden Sprüngen nach unten.



Mühsames Umdenken der Neoliberalen seit ein, zwei Jahrzehnten, nachdem die Empirie so gar nicht die Quantitätstheorie bestätigt.

Die **Bundesbank im Monatsbericht Januar 2023**: Bereits in den Anfangsjahren der Währungsunion erwies sich der Informationsgehalt des Geldmengenwachstums für die zukünftige Inflationsentwicklung in der kurzen Frist als begrenzt. Zudem zeigten seit Mitte der 2000er Jahre veröffentlichte Studien, dass auch der langfristige Zusammenhang zwischen Geldmengenwachstum und Inflation zeitlichen Veränderungen unterlag und sich in einem Umfeld niedriger und stabiler Inflationsraten abgeschwächt hatte. **Es zeigt sich kein erkennbarer Zusammenhang zwischen Geldmengenwachstum und Inflation. Die Korrelation von Geldmengenwachstum und Inflation tendiert gegen null.**

Was bleibt nach dem langen, zögerlichen Abschied von der Geldmengen-Politikillusion? Zinsänderungs-Politik!

Inflationspolitik der Zentralbank: **Zinsänderungs-Politik**

Bundesbank-Thesen:

Das **primäre geldpolitische Instrument** des Eurosystems sind die **Leitzinsen**.

Höhere Zinssätze stärken den Anreiz zum Sparen und verteuern die Kreditaufnahme. Wenn dadurch weniger Geld ausgegeben wird, also weniger Waren oder Dienstleistungen gekauft werden, dämpft dies tendenziell die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und somit die Preisentwicklung.

Entscheidender Wirkungsmechanismus der Zentralbank:

Senken der Nachfrage, damit die Unternehmen mit ihren Preisen runtergehen müssen

→ Politik, die grundsätzlich in eine Wirtschaftskrise führt

→ Fundamentales **Dilemma 1** der ZB-Politik:

tendenziell nur **Wahl zwischen Inflation oder Wirtschaftskrise** → **Stagflation**

→ keinerlei Ansatz, dieses Dilemma durch Verteilungspolitik zu lösen, also etwa

Nachfragereduzierung der Reichen durch Steueranhebung (Zentralbank darf nur Zins- und Geldmengenpolitik betreiben)

→ Fundamentales **Dilemma 2** der ZB-Politik:

Hohe Zinsen verschärfen die Staatsverschuldung v.a. in armen Ländern

Jahrelang versuchte die Europäische Zentralbank EZB verzweifelt, per immer noch weiter ausufernder Geldschwemme die Inflation auf den Wunschwert 2 % hoch zu bringen. Die Folge war im Wesentlichen, dass die Geldbesitzer das billige Geld nutzten für Finanzanlagen und Spekulation.

Heute sucht die EZB verzweifelt nach Mitteln und Wegen, die hohe Inflation von 8 % auf den Wunschwert 2 % herunter zu fahren.

Dilemma Nummer 1: Wenn die aktuelle Inflation ganz elementar aus massiv gestiegenen Energiepreisen aufgrund des Wirtschaftskrieges kommt, was kann die EZB dann dagegen machen, wo ihr nur Zinsänderungen zur Verfügung stehen? (Etwas anderes als Zins- und Geldmengenpolitik darf sie laut Gesetz nicht machen. Lagarde: "Wir sind für Preisstabilität zuständig, sonst nichts.") Ja doch, es würde schon funktionieren, die Inflation durch Zinsänderungen herunter zu fahren: das aber würde scharfe Hochzinsen erfordern mit der Folge einer schweren Wirtschaftskrise. Zur latenten Krisenpolitik passt die neoliberale EZB-Ideologie: das Lamento über die **Lohn-Preis-Spirale** und die Forderung nach Lohnzurückhaltung seitens der Gewerkschaften, wobei die EZB nie eine **Profit-Preis-Spirale** anspricht, obwohl auch laut EZB-eigenen Untersuchungen die steigenden Gewinnmargen der Unternehmen heute die eigentlichen Inflationstreiber sind. Eine Niedriglohn-Hochzins-Lage mit hoher Arbeitslosigkeit ist sicherlich ein Erfolg versprechendes Mittel zur Inflationsbekämpfung. Schwere Krisen führen immer Richtung Deflation. Wer aber will diesen Preis dafür zahlen?

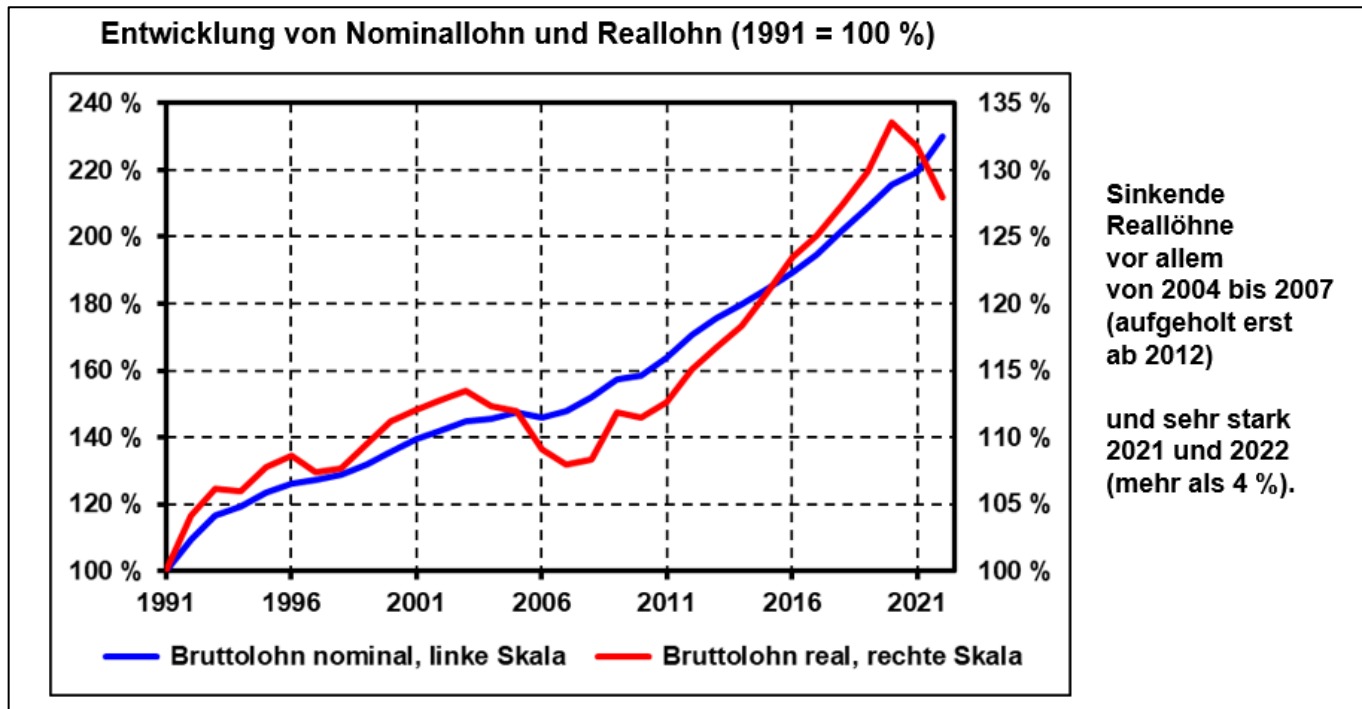
Der Regierung / dem Wirtschaftsminister stehen andere Mittel zur Verfügung. Sie könnte z.B. die Übergewinne der Inflationsgewinner weg besteuern und an die Inflations-Benachteiligten weiter geben. Das würde vielleicht nicht so sehr die Inflation mindern, aber ihre schlimmen Auswirkungen. Das ist in 2022 auch mal so angedacht worden in der EU. Aus anfänglich erwarteten Hunderten Milliarden Euros in der EU (30 Mrd. in Deutschland) sind mittlerweile allerdings nur noch einige Zig-Millionen in Deutschland geworden, so eine Habeck-Auskunft. Weswegen es sich nicht rentiert, eine solche Maßnahme weiter zu verfolgen.

Also werden teure staatliche Inflationsbekämpfungsmaßnahmen letztlich zu einer zusätzlichen Staatsverschuldung führen. Ist vielleicht nicht so schlimm bei konkurrenzstarken Staaten, wohl aber bei den schwächeren Staaten im Süden Europas. Wir wissen ja noch um die – für die Bevölkerung verheerende – Staatsschuldenkrise vor 10 Jahren. Heute dürften die Spekulanten vielleicht schon wieder auf der Lauer sitzen und extra scharf steigende Zinsen für deren Staatsschulden erwarten. Das führt dann zum **Dilemma Nummer 2:** Um die Staatsverschuldung der schwächeren Staaten (bedingt durch Krisen- und Inflationsnotmaßnahmen, und auch durch die heute unbedingt notwendige Hochtüftung!) nicht allzu sehr ausufern zu lassen, um diese Staaten nicht den Spekulanten preis zu geben, dürften die Zinssätze nicht mehr weiter erhöht werden, müssten sie bald wieder gesenkt werden. Tja, dann aber steigt nach EZB-Ansicht die Inflation weiter an.

Anmerkung zur **aktuellen Bankenkrise:** Es gab nicht nur heilige Eide, nie mehr mit Steuergeld Banken zu retten. Sondern auch die Einführung von regelmäßig durchzuführenden Bankenstresstests, die präzise und zuverlässig mögliche Schwachpunkte im Vorhinein aufdecken sollten. War auch etliche Jahre immer wieder Thema in der Wirtschaftspresse. Was ist damit eigentlich heute los? Lange nichts mehr davon gehört!

Dies noch zur **Lohn-Preis-Spirale**: Verglichen mit den Jahr(zehnt)en vorher sind die Nominallöhne (blau) in 2021 und 2022 nicht überdurchschnittlich gestiegen. Sie haben also nicht mehr Inflation ausgelöst als in den Jahren vorher. Dennoch (oder besser: deshalb) fielen die Reallöhne (rot) schnell wie nie vorher in diesen 30 Jahren. Lohnerhöhungen sind heute also nur ein nachholendes, aufholendes, defensives, abwehrendes Moment.

Lohn-Preis-Spirale: Es ist ein ganz normaler Kampf um die Anteile am geschaffenen Wert: die Kapitaleseite agiert und kontert mit den Verkaufspreisen, die Arbeiterseite agiert und kontert mit dem Preis der Ware Arbeitskraft. Es ist eine Gewinn-Lohn-Gewinn-Lohn-Gewinn-Lohn-Gewinn-Lohn-Gewinn-Lohn-Gewinn-Lohn-Gewinn-Lohn-Gewinn-Spirale.



Alle Lohnangaben beziehen sich auf Löhne pro Stunde geleisteter Arbeit.

Nominallohn: ausgedrückt in laufenden Preisen

Reallohn: ausgedrückt in festen Geldwerten, mit gleicher Kaufkraft in den Jahren

Bruttolohn: Entlohnung vor Abzug von Lohn-/Einkommensteuern und Sozialversicherungsbeiträgen der Arbeitnehmer, ohne Arbeitgeberbeiträge (Gehälter sind hier beim Begriff Lohn immer mit gemeint)

Diese Werte gelten für gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Überdurchschnittlich schnelle Lohn-Steigerungen gab es in den Sektoren Banken/Versicherung, Unternehmensdienstleister, Information und Kommunikation.

Quellen:

isw-Spezial 36: Wirtschaftskrieg, Gaskrise, Inflation, November 2022

isw-Spezial 35: Blackbox Gewinneinkommen. Erzeugung, Verteilung und Verwendung der Gewinne in Deutschland, September 2021

isw-Spezial 33: Die deutsche Exportwalze, Juli 2020

Garnreiter Franz: Kapitalistische Globalisierung: Triebkraft für die Akkumulation, Hemmnis für die menschliche Entwicklung; in: isw-Report 109: Krise des Globalen Kapitalismus, Juli 2017

isw-Report 132: Geldpolitische Illusionen. Zentralbanken und die Inflation, April 2023

Deutsche Bundesbank, Zentralbereich Ökonomische Bildung: Geld und Geldpolitik, Eigenverlag, Winter 2022

Deutsche Bundesbank: Von der monetären Säule zur monetären und finanziellen Analyse, in: Monatsbericht Januar 2023

Deutsche Bundesbank: Statistiken. Geldmenge M3

Freitag: Zu verletzlich, um andere zu verletzen, 15. 12. 2022

Handelsblatt Finance Briefing Newsletter: Deutsche Firmen schütten Rekord-Dividenden aus, 17. 3. 2023

Handelsblatt: Konzerne kaufen eigene Aktien zurück, 24. 2. 2023

Ifo-Institut: Pressemitteilung 7. 3. 2023: Unternehmen in Handel, Bau und Landwirtschaft nutzten Inflation, um Gewinne zu steigern

Makroskop: In Schulbüchern und Ketchupflaschen, 10. 3. 2023

RWE: Vorläufiges Ergebnis 2022 übertrifft Prognose, Pressemeldung 25. 1. 2023

Süddeutsche Zeitung: Die EZB ist in der Klemme, 16. 3. 2023

Süddeutsche Zeitung: Mehr als 6100 Dollar pro Sekunde, 9. 2. 2023

Süddeutsche Zeitung: Ärger mit Gewinninflation, 30. 1. 2023

Süddeutsche Zeitung: Die Korken knallen, 24. 12. 2022

Statistisches Bundesamt (Destatis):

- Fachserie 15, Heft 4: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte 2018
- Fachserie 17, Reihe 2: Preise und Preisindizes für gewerbliche Produkte
- Fachserie 17, Reihe 7: Verbraucherpreisindizes
- Verbraucherpreisindizes, Lange Reihen ab 1948
- Daten zur Energiepreisentwicklung, Lange Reihen
- Fachserie 18, Reihe 1.4: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. Detaillierte Jahresergebnisse
- Genesis-Datenbank

Verdi: Hohe Inflation und stärkere Verteilungskonflikte, Wipo-Informationen, März 2023

Wikipedia: Geldmengenwachstum